

Thomas Schweighart begann sich zu langweilen. Vor drei Stunden hatte das Shuttle Intrepid von der Raumstation CTS (Connection to Space) abgekoppelt. Im Sprachgebrauch der Raumfahrer hiess sie einfach „The Box“.

Seitdem war nicht sehr viel Aufregendes passiert, wenn man einmal davon absah, daß sich das Shuttle gleich nach der Trennung im sogenannten ‘Barbecue Mode’ unentwegt um seine Achse drehte, um das Raumschiff einer gleichmäßigen Erwärmung durch die Sonne auszusetzen.

Dabei hatte Schweighart noch das Privileg, gleich hinter den Piloten im Oberdeck zu sitzen. Trotzdem konnte er durch die nahen Bugfenster nichts erkennen, außer einer zweifelhaften Schwärze des Weltraums, der in einer Höhe von 350 Kilometern über der Erdoberfläche von den meisten Astronauten wohl mehr als die letzten Ausläufer der Atmosphäre bezeichnet wurde. Die Erde, die sich scheinbar um das Shuttle drehte, konnte er von seinem Platz aus nicht sehen. Dafür verfolgte er mit müden Augen die sich stetig verändernden Schatten auf den unzähligen Armaturen vorne im engen Cockpit. Er lehnte sich mit einem inneren Seufzer zurück und versuchte sich zu entspannen. Er hatte vier Monate auf der Raumstation zugebracht und war während des Aufenthalts ausgiebig in den Genuß des Anblicks der Erde gekommen. Jetzt war er auf der Heimreise. Das Shuttle hatte mit einer neuen Besatzung für die Raumstation und Versorgungsgütern vor drei Tagen an der CTS angelegt. Außerdem hatte es die unterschiedlichsten Paletten mit fertig montierten Laborsegmenten im Laderaum mitgebracht, die sofort von den Neuankömmlingen in der Raumstation installiert und in Betrieb genommen wurden. Es waren sehr hektische Tage gewesen. Einem unbeteiligten Beobachter wäre es fast so vorgekommen, als würde die neue Besatzung die alte regelrecht aus ihrer exotischen Behausung hinauswerfen. Aber der junge deutsche Astronaut konnte sie verstehen. Als er mit der Französin Annick Denny, dem Russen Ilja Kohlschovsky und dem amerikanischen Ehepaar Kenneth und Hilary Cochran im Frühjahr an der CTS andockte, hatten sie ebenfalls die Raumstation sofort in ihren Besitz genommen. All ihre Konzentration hatte sich auf die bevorstehenden Experimente und die weiteren Aufgaben gerichtet. Jeder, der nicht damit zu tun hatte, war ein Ablenkungsfaktor gewesen und wurde mit Respekt ignoriert, ohne dabei unhöflich zu sein. Vielleicht war es eine Art Selbstschutz, den man dabei entwickelte. Alle Ratschläge von den Vorbewohnern wurden wohl zur Kenntnis genommen, richtig hingehört hatte dennoch keiner. Jeder glaubte, seine eigenen Erfahrungen sammeln zu müssen, um seine eigenen vorgefaßten Meinungen und Vorstellungen zu verwirklichen, obwohl jeder wußte, wie wichtig die Erkenntnisse der Vorbesatzung sein konnten. Trotzdem waren sie erleichtert gewesen, endlich alleine auf der Station zu sein.

Und dann, nach intensiver Arbeit in den ungewohnt beengten Dimensionen, war trotz der langen vier Monate Aufenthalt die Zeit auf der Raumstation plötzlich vorbei. All die Mühen in der Vorbereitungszeit, das Bangen und Hoffen, einer der wenigen Auserwählten zu sein, hatte mit dem ersten Besuch im Weltraum ein glückliches Ende gefunden. In zwei Stunden würde alles vorbei sein. Bald würde der Commander die Rotation stoppen und das Shuttle drehen, um danach die Primary Thrusters zu zünden. Knappe drei Minuten würden die Hauptlagentriebwerke feuern und das Shuttle damit in einen elliptischen Orbit versetzen, der es unweigerlich der spürbaren Reibung der Erdatmosphäre ausliefern würde. Danach wäre es nur noch eine knappe Stunde bis zur Landung in Florida.

Es geht alles viel zu schnell, dachte Schweighart. Am liebsten hätte er seine Gurte gelöst und wäre nach vorne ins Cockpit geschwebt, um noch einmal einen letzten Blick auf die Erde werfen zu können. Ihm lag die Bitte auch schon auf der Zunge und er beugte sich leicht nach vorne, aber dann traute er sich doch nicht. Er wußte nicht warum, aber irgendwie verbreitete der amerikanische Commander eine unterschwellig knisternde Spannung in der Kabine. Vielleicht lag es daran, daß die Astronauten des Johnson Space Centers die Raumfähre als eine Art nationales Heiligtum ansahen, das nun durch die Anwesenheit von drei Europäern zeitweilig entheiligt wurde. Schweighart sah von dem Commander im linken vorderen Sitz nur die rechte Schulter und einen Teil der Beine, aber das Gesicht des Amerikaners hatte bei der ersten Begegnung einen tiefen Eindruck bei ihm hinterlassen: mürrisch dreinblickende Augen, deren grün-braunen Farbton man unter den dichten Brauen kaum ausmachen konnte. Harte Gesichtszüge, die keinen Widerspruch duldeten. Die kurzen grauen Haare zeugten von Disziplin. Seine knappen Befehle und Kommentare versah er mit einem ironischen Unterton, durchsetzt mit beleidigendem Sarkasmus. Ein Kotzbrocken also, wie er im Buche stand.

Schweighart lehnte sich resignierend zurück und überprüfte zum wiederholten Male seine Gurte und die Anschlüsse der kleinen Sauerstoffflasche, die an seinem Oberschenkel befestigt war.

Laß es gut sein, sagte er sich. Irgendwann komm ich wieder in den Weltraum. Und dann vielleicht sogar weiter als nur bis zu der Raumstation. Er sollte sein Glück jetzt nicht überstrapazieren.

Er atmete tief durch und blickte nach links. Neben ihm, im zentralen Sitz des Oberdecks saß die gedrungene Gestalt des Missionsspezialisten Ilja Kohlschovsky. Ein Russe, dessen Eltern aus Polen stammten. Er selbst lebte seit acht Jahren in den USA.

Unser Vorzeige-Russe, wie ihn der Commander gestern einmal genannt hatte. Kohlschovsky hatte die abfällige Bemerkung entweder überhört oder es hatte ihn nicht weiter berührt. Schweighart tippte auf Zweiteres, denn den Russen schien so schnell nichts aus dem Gleichgewicht zu bringen. Auch jetzt, so kurz vor der Landung machte er das Beste aus der langweiligen Situation: er schlief mit zur Seite geneigtem Kopf und mit leicht geöffnetem Mund. Seine gebogene

Hakennase sah unter diesem Blickwinkel wie eine Mißbildung aus. Unter dem oberen Rand des Helmes kringelte sich eine verschwitzte Haarlocke hervor. Soweit Schweighart wußte, war Kohlschovsky damals vom Johnson Space Center als großzügige Geste an die ehemalige Sowjetunion in den Kader der amerikanischen Astronauten übernommen worden. Es war letztendlich ein groß aufgemachter PR-Gag gewesen, der die guten Beziehungen zwischen Ost und West unterstreichen sollte. Kohlschovsky hatte seine Chance jedenfalls genutzt. Bisher war er der einzige nichtamerikanische Astronaut, der in den Rang eines Missionsspezialisten aufgestiegen war und damit abwechselnd zu einer festen Besatzung eines Shuttles gehörte oder gar, wie in den vergangenen Monaten, als ergänzendes Mitglied in der Raumstation gearbeitet hatte.

Von rechts vorne war leise die Stimme des Piloten zu hören, der sich mit Houston unterhielt. Von links vorne kam nur Schweigen. Der Commander hatte sich seit einer halben Stunde nicht einmal gerührt.

Commander James Jefferson DeHaney war sich der gespannten Stimmung durchaus bewußt, die von ihm ausging, auch wenn er es nach außen hin nicht zugeben wollte. Dabei konnte er keinen direkten Grund für seine Gereiztheit angeben, ganz im Gegenteil, alles lief reibungslos und der Ablaufplan des Fluges lag genau in der Time Line. Der wahre Kern seines Problems lag viel tiefer verborgen. Gerade in solchen Momenten wie in diesen, in denen er nicht viel zu tun hatte, außer die computergesteuerten Überwachungsprogramme des Shuttles auf den Monitoren zu beobachten, haderte er besonders mit seinem Schicksal. Es war sein sechster Flug mit einem Shuttle zur Box. Alle sechs Missionen waren nichts anderes gewesen als Menschen und Material in den nahen Orbit zu befördern und wieder zur Erde zurückzubringen. Dieser 'Vorgang', wie er insgeheim seine Aufgabe bezeichnete, war für ihn nichts Besonderes mehr: man ließ sich aus dem Stand nach oben schießen, steuerte die Raumstation an, sagte dem Computer, daß man wieder nach unten wollte und landete genau da, wo man einige Tage zuvor gestartet war: 28 Grad, 36 Minuten nördlicher Breite und 80 Grad, 36 Minuten westlicher Länge, Kennedy Space Center.

'Scheiß Perfektion!' dachte er bei sich. Nein falsch, die Perfektion war OK, es lag am Ziel! Er war nun 49 Jahre alt. Wenn er viel Glück hatte, würde man ihm vielleicht noch eine weitere Tour zugestehen. Die gleiche Prozedur. 300 Meilen rauf und 300 Meilen runter.

Der Mond zum Beispiel war für ihn Lichtjahre entfernt, der Mars befand sich trotz aller Bemühungen von verschiedenen Ländern und privaten Konzernen noch in einem anderen Universum.

Alles, was er jetzt machte, war den Weg für jüngere zu ebnen, die bald zu interessanteren Zielen aufbrechen würden. Er dagegen würde dann zum Zuseher verurteilt sein. Er lebte zur falschen Zeit, wie man so schön zu sagen pflegte. Dabei hatte es zu Beginn seiner Karriere nicht danach ausgesehen. Wäre das

amerikanische Raumfahrtprogramm normal verlaufen, dann gäbe es diese verdamnte Ultra-Weltraumstation schon längst und alles wäre bereit gewesen für das große Abenteuer Mondbasis oder Marsflug. Aber dann hatte im Jahre 1986 ein Dichtungsring an einer Feststoffrakete der Raumfähre Challenger versagt. Damit hatte nicht nur der unglückselige Orbiter mit seiner siebenköpfigen Besatzung ein tragisches Ende gefunden, sondern mit ihnen auch die weitere Entwicklung der amerikanischen Raumfahrt. Man hatte den Grund für die Katastrophe gesucht und ihn gefunden. Aber anschließend wurden das System der Raumfähre und ihre zukünftigen Aufgaben neu definiert. Zwei Jahre vergingen bis zum nächsten Start eines Shuttles. Inzwischen wurde von den Medien die alte Leier von Sinn und Zweck, Wert und Nutzen der Eroberung des Weltraums wieder hervorgezerrt und abgespielt. Alles war erneut in Frage gestellt. Zurück zum Anfang.

Schließlich die Columbia-Katastrope im Januar 2003. Aus DeHaneys Sicht ein noch größerer Rückschlag für die Raumfahrt, denn mit der bis dahin ältesten Raumfähre verglühten auch die Träume für einen Flug zum Mars in der nahen Zukunft. Für die Öffentlichkeit lag es auf der Hand, daß die NASA ihre Hausaufgaben nicht gemacht und keine Lehren aus der Vergangenheit gelernt hatte. Wie sollten Menschen zum roten Planeten und wieder unbeschadet zurück gelangen, wenn man es noch nicht einmal schaffte, die Technik für den erdnahen Orbit zu beherrschen.

DeHaney wußte, daß er ungerecht urteilte. Und genau das war sein Problem. Er war viel zu intelligent, um mit der Vergangenheit unzufrieden zu sein, denn er ihr verdankte seine Erfolge. Und gleichzeitig war er zu inkonsequent, um einen Schlußstrich zu ziehen. Er hatte während der letzten Jahre einfach seine Perspektiven verloren.

Nachdenklich sah er zu seinem Piloten rechts neben ihm. Timothy Caesar Cooper war gerade einmal 33 Jahre alt. Sein Vater hatte ihm den pompösen zweiten Vornamen gegeben, nachdem er kurz vor der Geburt seines Sohnes im Caesar's Palace in Las Vegas mehrere tausend Dollar an einer einfachen Slotmaschine gewonnen hatte.

Es war Coopers erster Flug. Und bestimmt nicht sein letzter. Der ganze Weltraum lag noch vor ihm. Oder wenigstens der Mond. DeHaney dagegen war am Ende seiner Karriere angelangt, ohne zu wissen, was das für ihn bedeuten würde. Sicherlich würden sich einige 'alte' Freunde für ihn stark machen, damit er einen lukrativen Job bei der NASA übernehmen konnte, aber er wußte, daß er nicht dafür geschaffen war, anderen beim großen Spiel zuzuschauen. Also würde er sich in irgendeine komfortable Höhle auf dem Land verkriechen. Seine Frau Autumn hatte sogar schon eine gefunden und war eifrig damit beschäftigt, sie einzurichten: ein großräumiges Landhaus in der Nähe von Burlington, Vermont. Dort würden sie die restlichen Dekaden ihres Lebens verbringen, im Winter mit knisternden Holzscheiten im offenen Kamin und im Sommer auf der kleinen Yacht auf dem Lake Champlain. Zu gegebenen Anlässen würden die Kinder vorbeischauen und ansonsten würden er und seine Frau die Rolle eines

ehemaligen Astronauten plus Ehefrau spielen, sehr zur Freude des Bürgermeisters, der damit einen Prominenten mehr in seiner Gemeinde vorzeigen konnte.

DeHaney fluchte innerlich. Sein Mentor John Young war vor ein paar Jahren auch noch mit dem Shuttle unterwegs gewesen, aber er hatte wenigstens in den Anfängen der Raumfahrt in einer besseren Konservenbüchse die Anziehungskraft der Erde abgeschüttelt, als einer von zwölf Menschen den Mond betreten und den ersten Flug eines Space Shuttles befehligt. Young hatte Glück gehabt. Ihm hätte der Orbit allein auch keinen Spaß gemacht mit all diesen Computern, die das Shuttle praktisch selbständig steuerten und ihn mit quietschenden Piepsern und elektronischem Getöse daran erinnerten, was er als nächstes zu tun hatte.

Oder der junge Deutsche rechts hinter ihm. Bald würden die Europäer ihr eigenes Shuttle nach oben schicken. Schweighart - war das sein Name? - hatte vier Monate auf der Box verbracht. Mit seiner Erfahrung als Pay Load Specialist und mit seinen jungen Jahren stand er ganz oben auf der Liste für künftige Missionen. Ebenso die kleine Französin, die unten im Mitteldeck saß. Eine europäische Astronautin aus Paris. Die Boulevardpresse überschlug sich seit Monaten mit immer neuen Berichten über ihr Leben vor und während der Mission.

DeHaney grinste schmierig. Nach der Landung könnte sie vom 'Playboy' wahrscheinlich jede Summe für eine ausklappbare Hochglanzseite verlangen. Sie sah einfach phantastisch aus. Eine hochgewachsene, grazile Person mit einer dunklen Lockenmähne, lebhaften grünen Augen und einem großen Mund, auf dem ständig ein herausforderndes Lächeln lag. Sie war eine von den Frauen, die man nur aus der Ferne anbeten konnte. Unnahbar und doch begehrenswert. Ob sie während der Zeit auf der Station etwas mit dem Deutschen gehabt hatte?

DeHaney preßte wie unter plötzlichen Schmerzen die Augen zusammen und blickte auf die sanfte blaue Rundung der Erde, die sich langsam über ihm hinweg drehte.

Oh Mann, Jim, du verwandelst dich allmählich in einen bösen alten Mann!

Hätte Kenneth Cochran seine schmutzigen Gedanken lesen können, so wäre er von ihm unverzüglich ans Kreuz genagelt worden. Wahrscheinlich saß er jetzt mit glücklichem Gesichtsausdruck im Mitteldeck und hielt zufrieden die Hand seiner Frau. DeHaney hatte die beiden Biologen bei seinem ersten Flug kennengelernt. Deren puritanische Vorfahren hätten ihre wahre Freude an ihnen gehabt. Ken und Hilary Cochran lebten nach strengen moralischen Gesetzen. Ihre Lebensphilosophie bestand aus Arbeit, Disziplin und Demut. Und vor allem aus einer stoischen Hingabe zur Zufriedenheit und nach außen getragenen Glückseligkeit. Er nahm ihnen nicht alles ab, aber er hatte bisher noch keine Abweichung von ihrem keuschen Lebenspfad feststellen können. Wozu auch? Sie waren hervorragende Wissenschaftler, die auf allen Kontinenten anerkannt waren und sich im Weltraum bewährt hatten. Auf der Erde begann ihr Tag um fünf Uhr früh mit Sport und anschließenden Lobpreisungen des Herrn und

endete friedlich um neun Uhr abends mit einem Gebet. Bestimmt stellten sie ihr Müsli selbst her und widmeten sich ansonsten ganz ihrer Arbeit. DeHaney konnte sich nicht vorstellen, daß sie Zeit damit verbrachten, an so etwas Ähnliches wie Sex zu denken, geschweige denn überhaupt etwas damit zu schaffen zu haben.

Cooper rechts neben ihm rührte sich. „OK, Jim, wir haben noch gut zwei Stunden bis zur Landung. Ich beende hiermit unsere Grillstunde. Anschließend überprüfe ich das OMS und lade das Reentry Programm herunter.“

Er bedachte DeHaney mit einem skeptischen Blick.

„Und...ähm...Jim, vielleicht sollten wir beide jetzt auch den Helm aufsetzen.“

Der Commander griff wortlos nach seinem Helm, den er die ganze Zeit über mit der linken Hand auf seinem Oberschenkel festgehalten hatte. Wenn es nach ihm ginge, würde er die Fähre ohne den Kopfschutz landen, nur um zu demonstrieren, wie sicher das System war. Aber Cooper hatte, wie vorher mit Houston abgesprochen, für die Landung das Kommando, also mußte er auch darauf achten, daß sich alle an die Vorschriften hielten. Außerdem wäre es einem indirekten Todesurteil gleichgekommen, den Helm nicht aufzusetzen. Sein direkter Vorgesetzter, William D. Wakefield, hätte ihn höchstpersönlich nach der Landung aus dem Cockpit geprügelt und ihn anschließend als Landesverräter an den Pranger gestellt, der ein zwei Milliarden Dollar teures Objekt in Gefahr gebracht hatte.

Sie halfen sich gegenseitig beim Verriegeln der Helme und überprüften anschließend die Kommunikationseinheiten. DeHaney stellte einmal mehr fest, daß sich das Aussehen eines Menschen total veränderte, wenn er einen Helm aufsetzte. Von Coopers Affen ähnlichem Gesicht mit den großen abstehenden Ohren und den kurzen dunklen Haaren war nichts mehr zu sehen, statt dessen blitzten DeHaney nun zwei ehrgeizige blaue Augen aus dem geöffneten Visier entgegen. Keine Frage, Cooper stand der Weg in die Zukunft offen.

„OK, Leute, Sprechprobe“, sagte Cooper laut. „Time Line bei Landing minus eine Stunde und 34 Minuten. Ilja, alles klar bei dir...?“

DeHaney ignorierte die weiteren Klarmeldungen und beschloß, den Ausblick auf die Erde zu genießen. Vielleicht war dies ja sein letzter Flug und vielleicht würde er von sich aus auch nicht mehr die Energie aufbringen, einen weiteren Start zu wagen. Er wußte, alle Gedanken und Überlegungen an eine Mission zum Mond oder gar zum Mars waren verschwendete Zeit. Die Leute vom Johnson Space Center waren nicht blind. Auch sie waren sich darüber im klaren, daß ein fast fünfzigjähriger Astronaut nicht mehr das Feuer und die Begeisterung eines weitaus jüngeren haben konnte. Sie würden sich sehr genau überlegen, wem sie ein Kommando für die weiteren Schritte im All übertragen würden. Die nächsten eineinhalb Jahre waren für den Ausbau der Raumstation verplant. Parallel dazu verlief die Erprobung einer Raumfähre, die von einem Shuttle-Trägerflugzeug in die Atmosphäre gebracht wurde. Damit würden die spektakulären Starts von Rampe 39 A und 39 B der Vergangenheit angehören. Genau betrachtet saß er schon jetzt in einem Museumsstück, denn für die

Intrepid waren noch drei Starts vorgesehen, danach würde sie wahrscheinlich in irgendeinem Raumfahrtmuseum vor sich hinrosten.

Er strich fast liebevoll über die Schalter links neben sich. Das alles würde in Zukunft gänzlich anders aussehen. Touch Screens und großflächig beleuchtete Tasten würden das Bild eines modernen Cockpits bestimmen. Monitore für die Computer, die sprechen und wahrscheinlich auch gesprochene Befehle ausführen konnten...

„Houston befiehlt einen Stop für den Deorbit Burn!“ sagte Cooper plötzlich neben ihm.

DeHaney schreckte hoch. „Was?“

„Houston sagt, wir sollen uns auf mindestens fünf weitere Umläufe einrichten!“ klärte ihn Cooper auf.

DeHaney überzeugte sich kurz davon, daß der HOT Mode seines Kommunikationssystems auf Houston eingestellt war.

„Houston, hier ist Intrepid, Commander DeHaney. Wo liegt das Problem? Over.“

Zu seiner Überraschung erklang die Stimme von Bill Wakefield in seinen Kopfhörern.

„Es gibt keine Probleme, Intrepid, nur eine kleine Verzögerung. Hauptgrund dafür ist ein kleines Unwetter über dem Ausweichlandeplatz auf der Edwards Airbase. Die seitlichen Windgeschwindigkeiten über der Landebahn sind zu hoch. Wir möchten kein Risiko eingehen und verschieben eure Landung um etwa sieben Stunden, over!“

„Roger, over and out!“

DeHaney blickte nachdenklich auf den runden Erdball über seinem Kopf und fixierte dort einen Punkt, als würde er nach dem Unwetter in Kalifornien suchen. Die Begründung war absoluter Blödsinn. Vor einer Stunde noch war von einem absolut blauen Himmel über Edwards die Rede gewesen. Es gab dort selten ein Unwetter und wenn doch, dann kam es nicht so plötzlich.

Trotzdem zuckte er widerspruchslos mit den Schultern. Meinetwegen, dachte er, ich habe es nicht eilig. Wahrscheinlich hatte sich ein wichtiges Kongreßmitglied in den Kopf gesetzt, bei der Landung in Cape Canaveral anwesend zu sein und hatte sich verspätet. Deswegen mußte man ihm aber nicht mit solch fadenscheinigen Gründen kommen.

Er verkniff sich eine dementsprechende Bemerkung und sagte zu Cooper: „Na gut, dann eben nicht. Räumst du bitte mit Kohlschovsky die Fläche vor der Toilette wieder frei. Ich fahre inzwischen den Computer herunter und gebe die Bestätigung an Houston durch. Und vergiß nicht, den Cochrans zu sagen, daß sie aufhören können zu beten!“

Cooper klappte mit einem pflichtbewußten Grinsen sein Visier hoch und gurtete sich los. Mit einem Klaps auf DeHaney's Schulter hangelte er sich vorsichtig an ihm vorbei und war wenig später nach hinten verschwunden.

DeHaney überprüfte den Status für das OMS. Dann meldete er sich ordnungsgemäß bei der Kontrolle in Houston.

„Houston, hier ist Intrepid, Prestart von APU abgebrochen, RCS ist out, alle Schalter auf out, Druck und Tank out, Schalter eins bis acht, Crossfeed Schalter auf out. OMS wieder auf Stand by, over.“

„Roger, Intrepid, OMS auf Stand by, out.“

Hey, hey, so einfach kommt ihr mir nicht davon, Leute! Er meldete sich erneut.

„Houston, hier ist Intrepid, kann ich mit Bill sprechen?“

Es dauerte keine Sekunde bis Wakefield sich meldete.

„Intrepid, hier Wakefield. Jim, was gibt es? Over.“

„Dieses...äh...furchtbare Unwetter über Edwards, hast du genauere Informationen für mich? Over.“

„Hab ich. Ich schicke sie dir gerade über den Ticker nach oben. Over.“

DeHaney wurde jetzt doch nachdenklich. Über den ‘Ticker’, wie das moderne Mail-System mit der veralteten Bezeichnung liebevoll umschrieben wurde, bedeutete, daß die Informationen nicht für alle Ohren zugänglich sein sollten. Irgend etwas war nicht in Ordnung. Aber was? Soweit er die Situation in der Raumfähre beurteilen konnte, war hier oben alles normal. Es gab keinerlei Anzeichen für einen Fehler in einem der Systeme. Alle fünf Computersysteme hatten übereinstimmend funktioniert. Also mußte etwas auf der Erde nicht seinen gewohnten Gang gehen. An das Unwetter glaubte er nach wie vor nicht. Schon gar nicht, wenn Wakefield die Informationen über die verschlüsselte Mail-Leitung schicken wollte.

Resignierend hob er eine Augenbraue. Er würde gleich mehr wissen.

„Roger, Houston, out.“

Wenig später bemerkte er eine Bewegung neben sich. Cooper kam wieder ins Cockpit und wedelte mit einem Blatt Papier vor DeHaneys immer noch geschlossenem Visier herum.

„Hier, für dich! Sagt dir das Codewort ‘MARTHA’ irgend etwas?“

Gespannt beobachtete Cooper seinen Commander, aber dessen Reaktion glich der eines defekten Getränkeautomaten, in den man soeben seine letzte Münze hinein geworfen hatte.

Nach einer endlosen Minute öffnete DeHaney das Visier seines Helms und griff nach der Nachricht.

‘Commander’s Eyes only.’ las er dort. Reines Gewäsch. Jeder hier an Bord konnte die Nachricht lesen. Gerade solch eine Einstufung zur Geheimhaltung reizte zum sofortigen Lesen der Mitteilung. Coopers Bemerkung war der beste Beweis dafür.

‘Ab sofort tritt Code MARTHA in Kraft. Momentaner Sendeort Südspitze von Madagaskar. Mit langsamem Standortwechsel. Weitere Informationen bis auf weiteres ausschließlich über verschlüsselte Mail.’

DeHaney öffnete mit einer lahmen Bewegung den Helmverschluß. Nachdem er seinen Helm abgenommen hatte, strich er sich kurz über seine blonde Stoppelfrisur. Dann griff er mit einem tiefen Seufzer in ein Fach neben seinem Sitz und zog einige zusammengeheftete Blätter heraus.

Mit einem Kopfschütteln übergab er seinem Piloten die schmale Akte. Während er sich losgurtete und vorsichtig aus dem Sitz schob, klärte er Cooper über den Inhalt auf: „Einen Tag vor unserem Start kam Wakefield mit einem Typen zu mir. Wurde mir nicht vorgestellt, aber dunkler Anzug, ernstes Gesicht, Aktentasche, alles Marke ‘Ganz wichtig’. Nur die schwarze Sonnenbrille hat noch gefehlt. Angeblich kam er von irgendeinem Unterverein vom CIA. NRO oder so ähnlich. Steht aber alles da drin.“

Er sicherte seinen Helm, indem er einfach ein Gummiband durch das offene Visier zog und es anschließend um die Rückenlehne seines Sitzes wickelte.

„Vor einigen Monaten“, fuhr er fort, nachdem er sich überzeugt hatte, daß der Helm fest verankert war, „wurde in Deutschland ein älteres Ehepaar von einem UFO entführt. So was ist ja nix Neues. Nur dieses Mal hat die Ehefrau, die übrigens mit Vornamen Martha heißt, das UFO und alles was mit der Entführung zu tun hatte, auf DSD abgelichtet. In bester Qualität und Stereoton. Der NRO-Typ hat mir das Material gezeigt.“

Cooper hing mit offenem Mund quer an seinem Sitz und starrte DeHaney ungläubig an.

„Ein UFO?“

„Ja, MARTHA ist ein UFO! Und jetzt kommt der Gag an der Geschichte: dummerweise haben die schusseligen Aliens vergessen, der lieben Martha ihre Kamera wieder mitzugeben, als sie ausgestiegen ist. Und seitdem sendet das Ding Bilder aus dem UFO!“

Cooper wußte nicht, ob er seinem Commander Glauben schenken sollte. DeHaney war berühmt für seine ironischen Späße.

„Ein UFO? Ein echtes UFO? Jim, jetzt mal im Ernst...“

DeHaney klopfte ihm auf die Schulter und hangelte sich anschließend an ihm vorbei. „Du kannst es mir glauben, auch wenn es sich vollkommen irre anhört, aber unser Flugplan wurde tatsächlich wegen eines angeblichen UFOs geändert. Frag Wakefield. Aber benutze den Codenamen. Muß ja nicht gleich jeder wissen, daß wir ein UFO jagen!“

„Wir jagen das UFO?“

„Mehr oder weniger. Steht alles in der Akte.“

Cooper blickte auf die wenigen Blätter, die er in der Hand hielt.

„Da drinnen?“ Er sah seinem Commander nach, der anscheinend im Begriff war, das Cockpit zu verlassen. „Wo willst du überhaupt hin?“

„Nach hinten. Ich will ‘ne Runde schlafen.“

„Schlafen...jetzt? Bist du verrückt? Was soll ich denn mit dem UFO machen?“

DeHaney grinste ihn an. „Steht alles da drin!“

